

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 1 (1914)

Heft: 3

Artikel: Vom Heimatschutztheater der Schweizerischen Landesausstellung 1914

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Figurinen zu Nymphen im Erotempel in Glucks
„Orpheus und Eurydike“

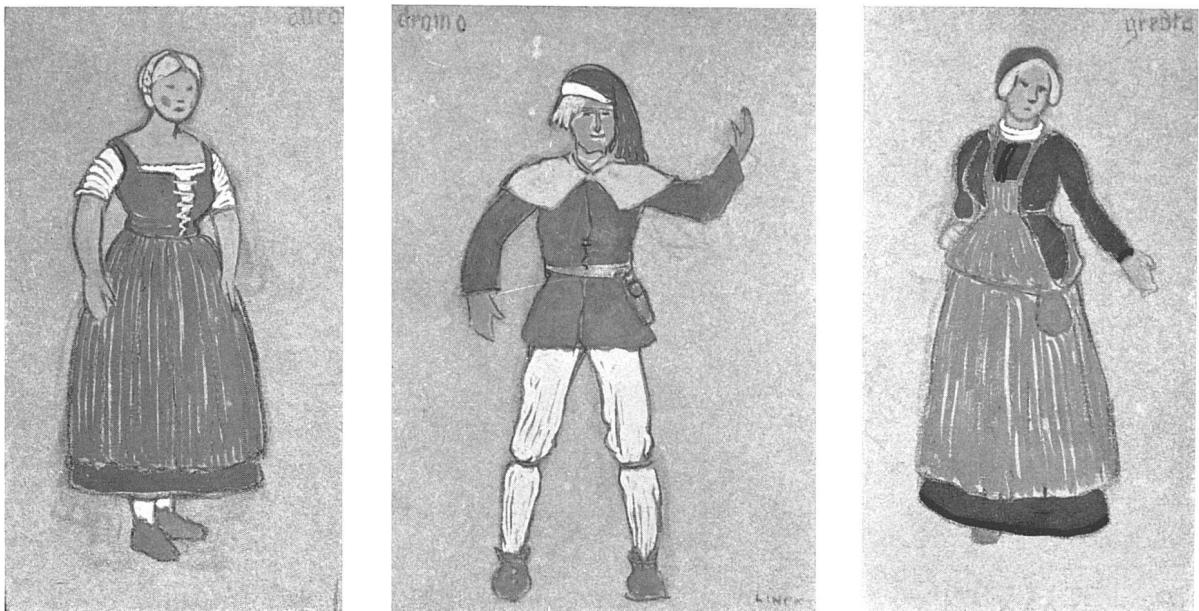
Ottomar Starke, Frankfurt

VOM HEIMATSCHUTZTHEATER DER SCHWEIZERISCHEN LANDESAUSSTELLUNG 1914

Die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz beabsichtigt die Pflege einer neuzeitlichen Kulturentwicklung in manigfachen Gebieten aus den Anregungen einer guten, alten Tradition heraus. Da rechnet sie auch das Theater mit, und dies um so mehr, als im Schweizer von alten Zeiten her viel Lust für Spiel und Mummerschanz mitlebt. Leider ist der lebendige Zusammenhang mit den köstlich naiven Fastnachts- und Krippenspielen oder mit den reichen Aufführungen des Barock schon längst gebrochen. Die Literatur unserer Volksbühne deckt sich zum weitaus größten Teil mit dem Begriff der Schundliteratur. Die Berufsbühne steht im Spielplan, in der Auswahl der Darsteller, in der stilistischen Durchführung der Spielleitung in vollständiger Abhängigkeit zum

Ausland. In den Dekorationen hat die Illusionsbühne Geltung, vom Theater der Städte bis hinaus zu den schlechtesten Nachahmungen in den Kulissen der kleinen Bühnen auf dem Lande.

Das Heimatschutztheater möchte eine Wendung dieser Dinge suchen. Es sei an dieser Stelle das Hauptgewicht auf die szenische Gestaltung gelegt. Der Versuch kann in der Ausführung sehr wohl mißlingen, in einzelnen Fällen vergebliche Wiederbelebungsversuche erkennen lassen. Als Hinweis aber auf spätere Entwicklungsmöglichkeiten dürfte er von Bedeutung sein. Und das soll uns genügen. Die Spielkommission hat die langwierige Arbeit übernommen, aus der großen Zahl von Erscheinungen die wenigen wertvollen Werke herauszuheben. Damit ist ein kleines Lite-



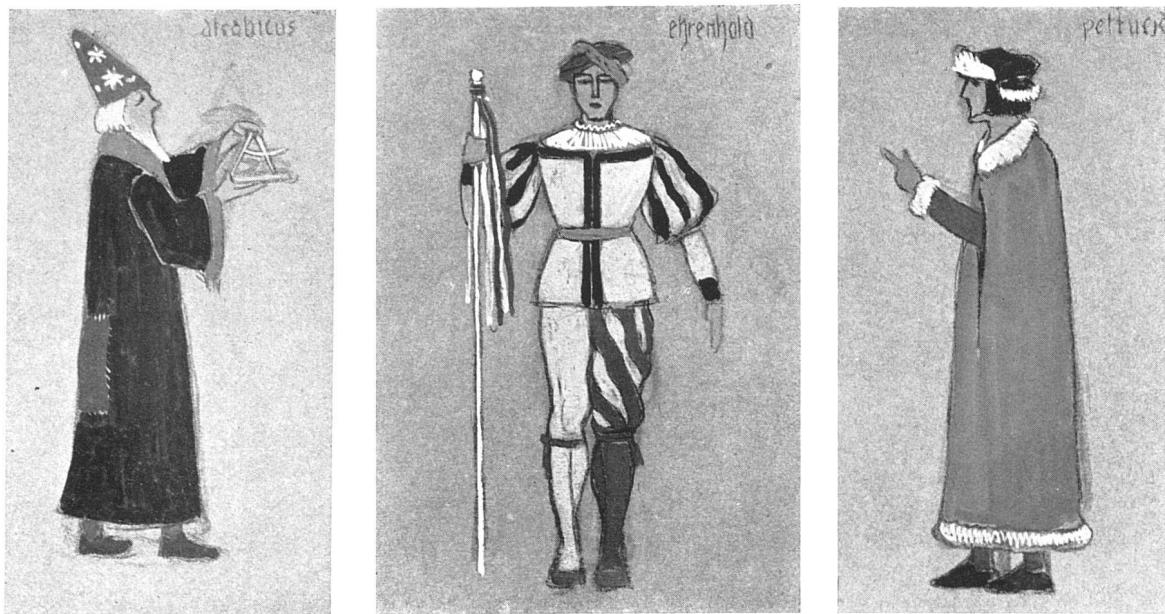
Kostümwürfe zu Hans Sachs „Henno der Bawr“ für das Heimatschutztheater der Landesausstellung in Bern

raturverzeichnis von beachtenswerten Stücken geschaffen. Die Abmachungen mit den Autoren (Vorhonorar, Anteil an den Brutto-Einnahmen) möchten vorbildlich wirken. Bühne und Zuschauerraum sind mit Absicht eng bemessen, da alle Veranstaltungen, als Versuche, einen intimen Charakter tragen sollen. In der Einrichtung der Bühne, in der Bestimmung der Dekorationen treten eine Reihe von völlig neuen Fragen an uns heran, die die Berufsbühne nicht kennt oder nicht lösen will. Unsere Bühne soll in allen Teilen einfach gehalten werden, nicht austifeln, andeuten bloß. Soffitten, Kulissen, sogenannte Hintergründe fallen weg.

Die Gegenwartsstücke, Szenen aus dem Volksleben, wir denken an Werke von O. von Geyrerz, René Morax, an Alfred Huggenberger, Dominik Müller, verlangen nach einer naturalistischen Darstellung. Betonung der entscheidenden Linie in der Handlung, Einfachheit in noch höherem Maße in den Dekorationen werden auch hier dem Eindruck zugute kommen. Es kann für keines der einzelnen Stücke eine besondere Szenerie geschaffen werden. So muß denn dieselbe Szenerie, dieselbe Bau-

ernstube 15 mal in verschiedenen Stücken dienen. Dasselbe gilt für die andern zwei Typen „bessere Stube“ und Zimmer Louis XVI. Diese drei Räume nebst einer freien Landschaft (grauer Stoff im Rund geführt, davor etliche wenige Versatzstücke) müssen genügen, um fünfzehn bis zwanzig Stücken als szenischer Rahmen zu dienen. Der Raum dieser Szenerien kann aber für jeden Fall beschränkt oder erweitert werden, um ein angenehmes Verhältnis zu den redenden Personen, zu den agierenden Gruppen herzustellen. Die Proportion der Figur zum Bühnenausschnitt, zum Hintergrund (auf kleinen Bühnen stets mangelhaft) soll in erster Linie Beachtung finden. Die Wandfläche will in einer neutralen Farbe dienen. Eine wohlerwogene Aufstellung der notwendigen Ausstattungsstücke, das Licht von oben oder seitlich geführt, konzentriert oder verteilt, das soll genügen, um eine Raumstimmung aufkommen zu lassen, die aber erst mit dem gesprochenen Wort, mit der Gruppierung der handelnden Personen wächst und in die Sinne des Zuhörers eingeht.

Diese Andeutungen im Raume aber wollen, wie die karg bemessenen Striche einer



Ernst Linck, Bern

Skizze, mit Geschmack, mit Selbstzucht erwogen sein. Hierin kann uns nur der bildende Künstler helfen. Für jedes Stück ist dem Spielleiter ein Künstler beigesellt, der in Skizzen die Anordnung des Bühnenbildes innerhalb des neutralen Rahmens der Szenerietypen bestimmen hilft und damit für die künstlerische Auffassung mitverantwortlich ist. Dieser zeichnet die Entwürfe für Kostüme oder bestimmt die Kleider aus dem Privatbesitz, um sie der beabsichtigten Gruppe einzuordnen.

In den alten Werken (Hans Sachs, das alte Tellenspiel, dazu sind auch die Festspiele von Adolf Frey zu rechnen) können die Absichten der szenischen Vereinfachung in noch höherem Maße gedeihen. Um so sorgfältiger aber werden die belassenen Ausdrucksmittel abgewertet werden müssen. Im selben Sinne soll auch die Bude des alten und neuen Kasperls ausstaffiert werden.

Die Anteilnahme am literarischen Schaffen in unserem Lande ist gewachsen; die bildenden Künste finden im zustimmenden und ablehnenden Sinne ein reges Interesse. Die sorgfältig einstudierten Aufführungen klassischer Musikwerke versammeln eine

zahlreiche, dankbare Hörerschaft. Das Interesse für das Theater ist hüben und drüben flau zu nennen. Und wenn nun das Theater mehr und mehr in allen Teilen schweizerisches Gepräge finden würde, im Spielplan zur Freude und Anregung unserer Schriftsteller, in den Darstellern, im dekorativen Rahmen aus den Leistungen unserer Architekten und Maler heraus? Dazu noch das eine. Die Volksbühne ist Dilettantismus im schlimmsten Sinne. Kann sie nicht innerhalb einer straffen Organisation zu einer Interessengemeinschaft anwachsen, die im Dilettanten vor allen Dingen einen Zuhörer erzieht? Einen Zuhörer, der erst das künstlerisch geleitete Theater zu schätzen weiß, der über der stofflichen Anteilnahme ein künstlerisches Interesse kennt! Mit diesem Zuhörer rechnet das Theater der Zukunft, das Theater der künstlerischen Einfachheit der Darstellung und Größe des Wortes. Mit einem Zuhörer, der in seinem Geiste aus eigener Anteilnahme die Anregungen der Bühne aufnimmt und die Andeutungen selbstschaffend zur Erfüllung bringt. Dazu möchte die Heimatschutzbühne 1914 einen Anfang bieten. Hermann Röthlisberger.



Alte schweizerische Krippenspielfiguren

Aus dem Landesmuseum



Javanische Gliederpuppen

Aus dem Besitze von R. Baumann-Kienast, Stäfa